Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 200

Rubrik: Streifzug

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rechsteiners Begründung

«Die Welt ist in Aufruhr», schrieb mir ein Freund. «Umso wichtiger, dass nun hingeschaut und gehandelt wird.» Nach den Disputen in der Nachbarschaft, um die es hier im Februar ging, ist im März die Welt über uns hereingebrochen. Die Natur- und Technikkatastrophe von Fukushima, die arabische Revolution, über der gerade die Kampfjets ihre ersten Angriffe fliegen, die Flüchtlinge, die auf Lampedusa stranden: Das Verdrängte kehrt zurück, die Unterdrückten blicken uns ins Gesicht.

Ich war im März weniger unterwegs, sass wie viele gebannt vor dem Internet. Und habe dabei auch nach Interpretationen gesucht, nach Wegweisern durch diese taumelnden Tage. Gefunden habe ich unter anderem die Begründung von Paul Rechsteiners überraschender Kandidatur für den Ständerat, die über Facebook verbreitet wird. «Es sind keine normalen Zeiten. Was in den letzten zwei, drei Jahren geschehen ist, und noch mehr, was in den kommenden Jahren droht, hat mich veranlasst, über einiges neu nachzudenken» – mit diesen Worten eröffnet Rechsteiner den Wahlkampf.

«Noch kaum je war die Macht des Geldes so gross. Noch nie waren die Reichen bei uns reicher», schreibt er weiter. Vielleicht muss man die Worte wiederholen, um ihre historische Bedeutung zu verstehen: «Noch nie waren die Reichen bei uns reicher.» Tatsächlich besitzen drei Prozent der Bevölkerung in der Schweiz so viel wie der ganze Rest – das sind Verhältnisse wie im Feudalismus. «Es sind politische Programme, die in den letzten zwanzig Jahren zur Deregulierung der Finanzmärkte, zu einer immer ungerechteren Einkommens- und Vermögensentwicklung und zum ständigen Druck auf die Arbeitsbedingungen und auf den Sozialstaat geführt haben», heisst es im Text. «Damit sich dieser politische Betrug nicht durchsetzen kann, braucht es eine Antwort.»

Die Schweiz stehe vor zwei grossen Herausforderungen: Die Allmacht des Geldes müsse gebrochen, eine positive Entwicklung für alle möglich werden. Das heisst konkret: Gute Löhne für die Erwerbstätigen, keine Heraufsetzung des Rentenalters und ein Bildungs- und Gesundheitswesen, das den Zugang für alle gewährleistet. Daneben müsse Schluss sein mit dem ständigen Schüren von Hass gegen Minderheiten. «Die Menschenrechte sind das zweite grosse Vermächtnis der Generation, welche die Lehren aus den Verbrechen der Nazi-Zeit und des Zweiten Weltkriegs gezogen hat. Das ist auch das Vermächtnis von Paul Grüninger. Der für ein St.Gallen steht, in dem die Menschenrechte vor Anpassertum kommen.»

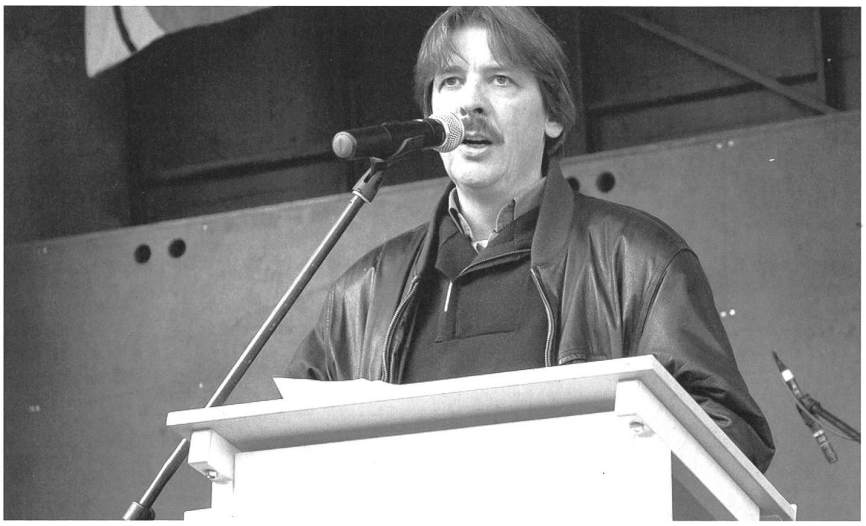
Dass die Vermögensverteilung und die Demokratiekrise die grossen Herausforderungen der Gegenwart sind, hat mich an den glänzenden Aufruf «Indignez Vous!» («Empört Euch!») des französischen Résistance-Kämpfer und Diplomaten Stéphane Hessel erinnert. Auf die Frage der Jungen, worüber sie sich heute empören sollten, antwortet der 93-Jährige in der entscheidenden Passage seiner Flugschrift: Über den immensen Unterschied zwischen Arm und Reich – gerade auch im globalen Massstab. Und darüber, dass die Menschenrechte, die immer auch soziale Rechte sind, nicht eingehalten werden – speziell gegenüber Flüchtlingen und Migranten.

Im Gegensatz zum Bauer aus dem Toggenburg und der Polizistin in der Regierung, die uns in den letzten Jahren glauben machten, Muslime oder Fussballfans seien die grösste Gefahr, zeichnet Rechsteiner meiner Meinung nach gerade dies aus: Dass er die Diskussion auf der Höhe der Gegenwart führt. Eigentlich könnten die St.Gallerinnen und St.Galler ganz schön stolz sein, sich von so jemandem im Ständerat vertreten zu lassen.

Was ich zur Diskussion ergänzen möchte: Dass es nicht nur um Vermögen und Demokratie geht. Sondern auch um die Energie. Viele haben das immer betont, gerade auch in St.Gallen: Unbedingt das Buch «Beherrschtes Entsetzen» von Susan Boos über die Ukraine zehn Jahre nach Tschernobyl wieder lesen.

Vielleicht könnte dies eine Erkenntnis aus diesem Frühling sein: Dass nicht nur ein System zusammenbricht, sondern vielmehr unsere Lebensform radikal in Frage gestellt ist. Ändern wird sie nur können, wer die sozialen und die ökologischen Überlegungen miteinander verbindet. *Laurenz Läufer*

Laurenz Läufer ist für «Saiten» im Wahljahr unterwegs und berichtet von Schauplätzen und Diskussionen. Im Februar war er am HSG-Podium im Theater und an der Kugl-Demo.



Empört sich: Ständeratskandidat Paul Rechsteiner. Archiv LL

9. April bis 17. Juli
Fausto Melotti

14. April bis 17. Juli
Fabian Marti Manor-Kunstpreis Kanton Zürich

Bild / Objekt: Neuere Amerikanische Kunst aus der Sammlung

Öffnungszeiten: Di 10–20, Mi bis So 10–17 | Führungen: Di 18.30 | 8402 Winterthur | Museumstrasse 52 | Infobox 052 267 58 00 | www.kmw.ch

Kunstmuseum Winterthur

www.appenzellkulturell.ch

klubschule
MIGROS

Musikakademie St.Gallen

Kirchenmusik Klassik Jazz

Ausbildungsangebote 2011

Jazzschule St.Gallen

Bachelor Vorbereitungsjahr Jazz (Pre Bachelor)
Intensive, praktische Vorbereitung für den Eintritt in ein Musikstudium, 2 Semester, berufsbegleitend
Anmeldeschluss: 20. April 2011 – Aufnahmeprüfungen: 19./20./21. Mai 2011 – Studienbeginn: Ende August 2011

Vorkurs Jazz
Musiktheoretische Vorbereitung (Jazzharmonielehre, Gehörbildung, Rhythmik) und Spielen in einem Bandworkshop als Vorbereitung auf ein Musikstudium. 2 Semester, berufsbegleitend.
Anmeldeschluss: 20. April 2011 – Eintrittstests: Mai 2011 – Studienbeginn: Ende August 2011

Musikalische Grundschule

In Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen

Spezialisierungsstudium
Einjährige, berufsbegleitende Weiterbildung für Volksschullehrpersonen
Anmeldeschluss: 28. Februar 2011 – Aufnahmeprüfungen: Ende März/Anfang April 2011 – Studienbeginn: September 2011

Kirchenmusik

Kirchenmusik C- und B-Diplom
mit den Schwerpunkten: Orgel / Chorleitung / Populäre Musik
Anmeldeschluss: Ende April 2011 – Aufnahmeprüfungen: Mai 2011 – Studienbeginn: Ende August 2011

Beratung und Anmeldung: Musikakademie St.Gallen, Höhere Fachschule für Musik
Bahnhofplatz 2, 9001 St. Gallen, Tel. 071 228 16 00, musik.kultur@gmos.ch

www.musikakademie.ch

«Wenn in der Buchstadt der Bauch entscheidet»

SAITEN N°199, MÄRZ 2011

Mit grossem Interesse habe ich den Artikel von Ralph Hug im März-«Saiten» zu den gescheiterten Plänen der St.Galler Bibliothekszusammenlegung gelesen. Eine traurige Geschichte! Und was mich zudem erschreckt, ist der ausbleibende oder zumindest nicht hörbare öffentliche Protest der Bevölkerung. Aber das mag – wie im Artikel beschrieben – daran liegen, dass zu wenig bekannt gemacht wurde, was denn genau vorgesehen war. Man darf nun aber nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Es muss ein überparteiliches Komitee gegründet, etwas unternommen werden. Wird «Saiten» eventuell recherchieren, wer was zu dem Thema unternimmt und wo man sich melden kann? Zusammen mit der Lokremise und der neuen Fachhochschule könnte die Post-Bibliothek zum markanten Eckpunkt eines spannenden Bermudadreieck des Lernens, der Kultur, des Wissens werden, für das es sich lohnt, nach St.Gallen zu kommen!
Esther Niedermann, St.Gallen

Sehr geehrte Frau Niedermann, wir halten Sie in einer Serie zur neuen St.Galler Bibliothek auf dem Laufenden. Der aktuelle Stand der Diskussion finden Sie auf Seite 36. Herzlich, (red)

Vielen Dank und herzliche Gratulation für den sehr differenzierten Artikel zur neuen St.Galler Bibliothek in der März-Ausgabe! Der erste, der das ganze Spektrum der Problematik auf kluge Art zeigt. Kompliment!
Michael Linder, St.Gallen

«Das Juwel an der Shopping-Meile»

SAITEN N°199, MÄRZ 2011

Warum weiss das Textilmuseum keinen Publikumsverein an seiner Seite? Andere wichtige Institutionen haben sich auf diese Weise eine bevölkerungsnahe Lobby geschaffen. Die Region wäre ohne ein lebendiges Gedächtnis an seine gloriose Textilgeschichte deutlich ärmer. Meine Grossmutter hat als Wirtschaftsflüchtling mit Weissnähen ihre kinderreiche, aber mehrheitlich vaterlose Familie über Wasser halten können. Und mir ist immer noch sehr wohl hinter meiner Nähmaschine (die überquellenden Stofftrucken seien meine Zeuginnen). Wenn das Stimmvolk das nicht ganz so sieht, braucht es halt darüber hinaus weitere Kräfte. Ich stelle mir das – neben der eigentlichen und offenbar notwendigen Lobbyarbeit und dem bescheidenen Mitgliederbeitrag – auch lustvoll vor, mit gelegentlichen Treffen im Museum, wo auch gestickt, gelismet und gelernt werden kann über die Geheimnisse des Stofflichen. Netzwerken war schliesslich ursprünglich auch von textiler Hardware abhängig.
Gaby Belz, St.Gallen

Allgemein

«Saiten» sei zu «links», habe ich kürzlich vernommen. Ich finde, es erweitert vielmehr den Horizont in manchen Belangen und zeigt einen anderen, halt eben manchmal auch kritischen Blickwinkel auf wichtige Themen im Dorf St.Gallen und Umgebung. Für mich hat dies nichts mit links und rechts zu tun, eher mit dem Belichten des manchmal hartnäckigen Tunnelblickes von Politik, Wirtschaft und Medien. Es lebe der gesunde Menschenverstand – nur, der ist leider eben subjektiv, und wird es auch immer bleiben.
Rafael Tschirky, St.Gallen

Eine Facebook-Saite wäre toll!
Karin Stahl, Wil

KELLER + KUHN: MAAG & MINETTI
STADTGESCHICHTEN

Wissenschaft

Der floridianische Quantenphysiker Efthimious weist gemäss einer Zeitungsnotiz rechnerisch nach, dass es keine Vampyre gibt.

Angenommen: Der erste Vampyr erscheint am 1. Januar des Jahres 1600. Angenommen: An diesem Tag bevölkern exakt 536'870'911 Menschen die Erde. Angenommen: Dieser erste Vampyr beisst innerhalb eines Monats einen Menschen, was diesen ebenfalls zum Vampyr macht. So existieren am 1. Februar 1600 zwei Vampyre, die ihrerseits einen Menschen pro Monat beissen, was am 1. März 1600 vier, am 1. April acht Vampyre ergibt und so weiter. Jedenfalls: Innerhalb von 29 Monaten wäre die gesamte Menschheit in Vampyre verwandelt gewesen. Daraus schliesst Efthimious, dass es keine Vampyre geben kann, weil es sonst nur noch Vampyre, aber keine Menschen mehr gäbe.

«Welche Logik!», ruft Minetti voller Bewunderung. «Mit der schieren Kraft des menschlichen Hirns ist eine nicht auszudenkende Gefahr gebannt! Blutsauger unter uns! Das wär ja noch schöner!»

Der quantenphysikalische Beweis, dass es keine Vampyre gibt, inspiriert Minetti, zu diesem Aspekt auch die Geschichtsschreibung zu konsultieren. Gemäss dieser lebte das Vorbild aller Vampyre im rumänischen Transsilvanien: Fürst Vlad III. Draculea (1431–1476), auch «der Pfähler» genannt, liebte es, Unbotmässige nach allen Regeln der Kunst aufzuspiessen. Allerdings galt Vlad III. nicht als Vampyr, und ob er jemals jemanden biss, ist auch nicht überliefert. Er war ein typischer Herrscher seiner Zeit, wenn nicht gar ein Vorbild, wie man als Kriegsherr mit seinen Untertanen umzuspringen hat.

«Ändert das nicht alles!» – Minetti schlägt das Buch, das er konsultiert hat, zu. «Wie kommt ein Vertreter der Quantenphysik, somit einer exakten Wissenschaft, dazu, ein Problem zu lösen, das es nicht gibt?»

Falls das Vampyr-Problem aber doch ein Problem ist, müsste es dann nicht der Linguistik zugerechnet werden? Der Blutsauger als Metapher? Nimmt man noch die Philosophie zu Hilfe, von der Minetti etwa gleich viel versteht wie der floridianische Quantenphysiker Efthimious von Geschichtsschreibung, müsste dann die Frage nicht lauten: Sind letztlich nicht alle Menschen Blutsauger, also im übertragenen Sinn Vampyre, mit dem einzigen Unterschied, dass sie sich nicht oder nur selten beissen? Da erkennt Minetti unvermittelt die immense Weisheit des Wissenschaftlers.

«Nur weil es ein Problem nicht gibt», ruft er mit nie gekannter Zufriedenheit, «heisst das noch lange nicht, dass man sich nicht doch davor fürchten kann!»

Christoph Keller und Heinrich Kuhn

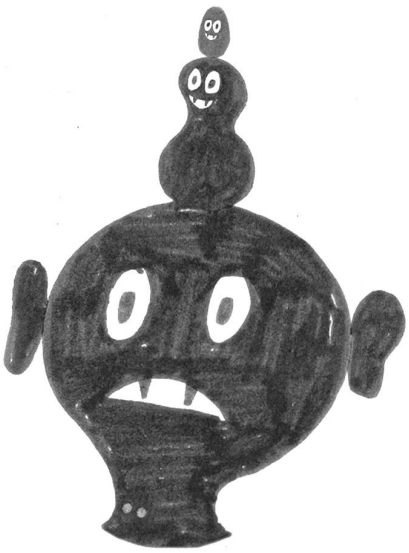


Illustration: Beni Bischof